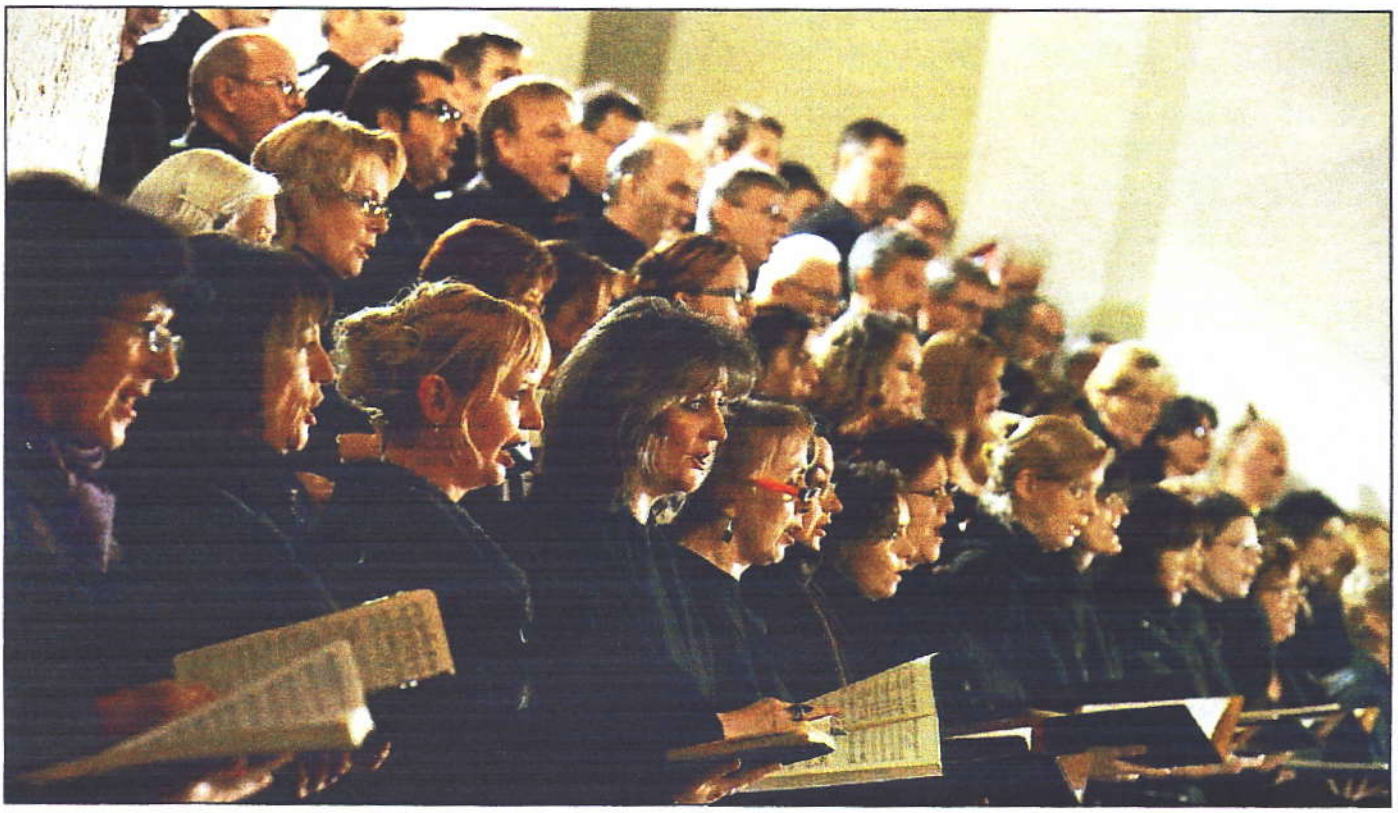

Bestens aufeinander eingespielt waren nicht nur die Chorsänger. Eigens für Palatia Classic taten sich über 150 Musiker zusammen. FOTO: BOLTE

Zutiefst beeindruckend

Palatia-Classic-Ensembles mit Haydns „Schöpfung" in Frankenthal – Akribische Arbeit von Dirigent Krämer

VON LOTHAR MESSMER

Ein grandioses musikalisches Ereignis war das Palatia-Classic-Konzert am Samstagabend in der Frankenthaler Kirche St. Ludwig. Die eigens für diese pfalzweite Reihe zusammengestellte Kammerphilharmonie, ein Vokal-Ensemble, der Philharmonische Chor an der Saar und der Chor der Saarländischen Bachgesellschaft trugen unter der Leitung von Leo Krämer Haydns Oratorium „Die Schöpfung" vor.

Die von Händel inspirierten Oratorien Joseph Haydns sind das Bindeglied zwischen der barocken und der klassisch-romantischen Chorkultur, wurden aber auch Vorbild für eine Entwicklung, die aus den religiösen Bindungen des Barock in die Geistes- und Gefühlsfreiheit des 19. Jahrhunderts hinausführte. Haydn war im Gegensatz zu dem deutsch-englischen Großmeister Händel in erster Linie Sinfoniker. Erprobte Grundsätze sinfonischen Gestaltens haben denn auch die „Schöpfung" so wesentlich beeinflusst, dass ihre Musik schon deshalb andere Züge tragen muss als die der Händelschen Oratorien. Und als Chor-Komponist konnte Haydn sich erst dort finden, wo er sein von Frömmigkeit geprägtes Naturgefühl und seinen naturhaften Gottglauben zugleich in Töne zu bannen vermochte.

Die zutiefst beeindruckende Aufführung machte einmal mehr deutlich: In der volkstümlichen musikalischen Sprache, in dieser wunderbar edlen Schlichtheit, in dem beispielhaften Für-das-Volk-Schaffen (und Schaffen-Können) treffen sich die beiden Großen. Es wirkt wie ein Sinnbild, dass Haydn in der „Schöpfung" einen Text vertont hat, der ursprünglich für Händel bestimmt war.

Das übersichtlich gebaute Oratorium „Die Schöpfung" schildert in zwei Teilen die Schöpfungsgeschichte, im dritten Teil das Leben im Paradies. „Erzähler" sind die Erzengel Gabriel (Sopran), Uriel (Tenor) und Raphael (Bass). Sie wurden verkörpert durch die erst 24-jährige Magdalena Hinderdobler, den jungen Wiener Tenor Roman Payer und den Bariton Vinzenz Haab. Stimmungen und Betrachtungen, in die sich im Schlussteil auch Adam und Eva einmischen, werden durch Arien und Chöre wiedergegeben, und zwar in einem Wechselspiel und einer Verflechtung, die über Händel hinausgehen.

Das köstliche Werk erstand wie aus einem Guss; und es wäre völlig müßig, irgendeinen Teil daraus hervorzuheben. Die einleitende Vorstellung des Chaos, einer der eigenartigsten wie großartigsten Instrumentalsätze der Musikliteratur – ließ bereits erahnen, mit welcher Akribie der Dirigent, der ehemalige Speyerer Domkapellmeister, Orchester und Chor auf ihre vielfältigen Aufgaben vorbereitet haben muss. Ein wunderbar klanghomogener Chor, eine genial assistierende Kammerphilharmonie, die ideale Ausgewogenheit zwischen Festlichkeit und Lyrik, zwischen Chor und Soli, zwischen Gesang und Orchester bescherten einen Höhepunkt nach dem anderen. Man beherrschte souverän alle geforderten Ausdrucksbereiche, ein ungemein engagierter Gestaltungswille war hör- und spürbar. Leo Krämers fesselndes Dirigat, seine Detailversessenheit, die straff gewählten, freudig vorwärtsdrängenden Tempi, seine excellenten, den Gesamtklang noch überstrahlenden Blechbläser, die solistisch Glanzpunkte setzenden Holzbläser, der warme Steicherklang waren Gütezeichen allerersten Ranges.

Sich diesem hohen Niveau anzugleichen, war für die drei „Erzähler" nicht einfach. Aber auch sie konnten befriedigen, vor allem Magdalena Hinterdobler. Ihr noch nicht ganz ausgereifter, aber liebreizend-glockiger und beseelter Sopran verlieh ihren Arien bezaubernde Innigkeit und ausdrucksvollen Glanz. Über eine schöne, markante, ausgeglichene, metallisch gefärbte Tenorstimme verfügt Roman Payer, der seinen Part facettenreich gestaltete. Die kernige, etwas glanzlose Bariton-Stimme von Vinzenz Haab wirkte, wenn man sich an bekannte Vorbilder erinnert, nicht immer ganz glaubwürdig. Doch sein Bemühen, Haydns Kunst der Genre-Malerei (im zweiten Teil) zu realisieren, verdient Hochachtung. Die Duette und Terzette der Vokal-Solisten waren ausnahmslos von dezentestem Wohlklang.

Es war ein Abend voller Spannung, erzeugt durch liebevollste Detailarbeit, das durchgängig musikantische Profil aller Gruppen, einem excellent geformten Fugen-Feuerwerk und einer unglaublichen Vielfalt an Ausdruckswerten in einer leider nur zu zwei Dritteln besetzten Pfarrkirche.